

## **Die islamisch-orientalische Stadt**

Mit einer Stadtgeschichte, die bis ins dritte Jahrtausend v. Chr. zurückreicht, verfügt der Orient über die ältesten Stadtkulturen der Erde. Als eigenständiger Kulturkreis reicht der „Orient“ über annähernd 9000km von Marokko im Westen über den gesamten nordafrikanischen Kontinent bis nach Pakistan im Osten. Es ist das geschlossene Hauptverbreitungsgebiet des Islam, der die gesamte Gesellschaft und Kultur dieses Raumes geprägt und einen eigenständigen Stadttyp hervorgebracht hat.

„Der islamisch-orientalische Stadttyp ist in einer rentenkapitalistisch organisierten Agrargesellschaft entstanden, in der der Islam als vorherrschende Religion die Stadt als religiöses und politisches Zentrum definierte. Als typische Strukturelemente treten hervor: – das Sackgassen-Grundrissmuster der Wohnquartiere, das dem Streben nach Schutz der Privatsphäre entspricht, gelten doch die großen Durchgangsstraßen zu den Stadttoren als öffentlicher Besitz, die Sackgassen aber als gemeinschaftlich-privater Bereich, als äußerer Schutzkordon für das eigene Haus, – scharf abgegrenzte Wohnquartiere mit in der Regel um einen Innenhof angeordneten und nur auf diesen hin geöffneten Wohnhäusern, was ebenfalls die Intimität des Familienlebens garantieren soll, – die Freitagsmoschee als religiöser und gesellschaftlicher Mittelpunkt sowie kleinere Moscheen innerhalb der einzelnen Stadtviertel, – der Suq (arabisch; auch Souk oder Suk) bzw. Bazar (persisch), der ... das Handels-, Gewerbe- und Finanzzentrum darstellt und in dem auch die rentenkapitalistischen Landeigentümer als Kaufleute, Geldverleiher und Verleger des ländlichen Heimgewerbes ihren Sitz haben, – Stadtmauern sowie Burg- und Palastanlagen als Ausdruck politischer Macht, – spezielle Stadtviertel für ethnische bzw. religiöse Minderheiten (z.B. für Christen, Juden).“

## **Wandel der islamisch-orientalischen Stadt.**

„Infolge der Überprägung durch die britischen und französischen Kolonialmächte einerseits und durch die moderne Weltwirtschaft andererseits hat sich das Bild der traditionellen islamisch-orientalischen Stadt seit Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich verändert. Neben der Altstadt entwickelte sich eine Neustadt mit regelmäßigem Straßennetz, repräsentativen Plätzen, mehrgeschossigen Miets-, Geschäfts- und Bürokomplexen sowie offenen Wohnvierteln der Ober- und Mittelschicht, letztere vor allem in landschaftlich bevorzugten Lagen. In der Neustadt konzentrierte sich ferner der gehobene Tertiärbereich mit Banken, Großkaufhäusern, Hotels und Verwaltungsgebäuden; eine City nach europäischen Vorbild entstand, vornehmlich zwischen Altstadt und Neustadt. So entwickelte sich im Laufe der Verwestlichung die islamisch-orientalische häufig zu einer zweipoligen Stadt mit einem modernen CBD in geringer Entfernung von der Medina. Zweipolig ist die heutige islamisch-orientalische Stadt auch noch in einem anderen Sinne. Auch die Wohngebiete sind zweigeteilt: Mit dem Auszug besonders junger und wohlhabender Bevölkerungsgruppen aus der Enge der Medina verfällt diese mehr und mehr. Im Gegenzug rücken ‚Neu-Städter‘ nach, die den ländlichen Raum wegen des hohen Bevölkerungsdrucks und der unzureichenden Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse verlassen. Es kommt zu einer Überbelegung der Wohnbereiche der Medina, teilweise auch zu Slumbildung. Gleichzeitig entwickeln sich am

Rande der Großstädte Hüttenviertel der Armen, die so genannten bidonvilles. Da die Industrialisierung in den orientalischen Ländern in aller Regel erst spät einsetzte, kam es auch nicht zu einer stärkeren Durchmischung von Wohn- und Industriegebieten. Die größeren Industriebetriebe siedelten sich vor allem an den großen Ausfallstraßen an der Peripherie der Städte an.“

### **Der islamische Orient, eine Stadtkultur**

Mit einer Stadtgeschichte, die mindestens bis ins dritte Jahrtausend vor Christi reicht, verfügt der Orient über die ältesten Stadtkulturen der Erde. Ausgehend von der „Wiege der Stadtkultur“, den Stromtiefländern an Euphrat, Tigris und Nil, breitete sich das Städtewesen in das gesamte Gebiet zwischen dem heutigen Marokko im Westen und Pakistan im Osten aus. Hier befindet sich das geschlossene Hauptverbreitungsgebiet des Islam, der die Gesellschaft und Kultur dieses Raumes entscheidend geprägt hat. Es wäre jedoch falsch, die orientalische Stadt ausschließlich mit dem Islam gleichzusetzen. Dagegen spricht nämlich die Tatsache, dass viele ihrer Elemente vorislamisch sind bzw. auch in anderen Kulturräumen vorkommen. Wenn hier von der islamisch-orientalischen Stadt die Rede ist, so soll damit vielmehr zum Ausdruck gebracht werden, dass das Erscheinungsbild, wie es sich im Alten Orient herausgebildet hat, heute in der gesamten vom Islam beherrschten Welt verbreitet ist.

Erscheinungsbild der Altstadt (Medina) Die charakteristischen Elemente des Aufbaus sowie der funktionalen und sozialräumlichen Gliederung der Altstadtbereiche in den Städten des islamischen Orients sind: – die große Moschee (Freitagsmoschee) als religiöser und intellektueller Mittelpunkt, – der Suq (auch Suk oder Souk geschrieben) oder Bazar als traditioneller wirtschaftlicher Mittelpunkt (Handels-, Gewerbe- und Finanzzentrum) mit der Anordnung der einzelnen Branchen, getrennt in Ladenstraßen, überdachten Hallen oder Innenhofkomplexen, – die verwinkelten Sack- und Tunnelgassen, die in die unübersichtlich gebauten Wohnblöcke führen und als halb private Verkehrswege dem Streben nach Schutz der Privatsphäre entsprechen. Dieses Streben wird auch in der Anlage der Wohnhäuser deutlich: fensterlose Mauern zur Straßenseite, Gruppierung der Wohngebäude um einen von außen nicht einzusehenden Innenhof, Trennung der Wohn- und Gästetrakte, – die strenge Trennung der Wohnquartiere nach Ethnien, Religionen und Sprachen, – die Stadtmauern sowie die randliche Anordnung von Burg (Kasbah) oder von Palastanlagen als Ausdruck der militärischen Macht, – nach Religionen getrennte Friedhöfe außerhalb der Stadtmauer.

<p><b>Der Islam, eine städtische Religion</b></p> <p>„Obwohl sich die Genese des Islam in einem genau definierten, festliegenden sozialen Rahmen vollzieht, dem des Kontaktes zwischen Nomaden und Sesshaften, ist das Ideal des ... Islam seinem Wesen nach städtisch. Das hat seinen wesentlichen Grund darin, dass die Grundlage des Islam vor</p>	<p><b>Die Bevölkerung verlässt die Medina</b></p> <p>„Bereits zwischen den Weltkriegen beginnt der Exodus aus der Medina. Man fängt an – und dies betrifft vor allem Jugendliche –, die Medina als beengt zu empfinden. Autos können hier kaum verkehren. Schwieriger zu ertragen ist für die Jugend der von der Tradition ausgehende Zwang. Es wächst der</p>
---	--

<p>allem das gemeinsame Gebet ist. Das eigentliche Gebet ist das Freitagsgebet der gesamten Gemeinde ... Zu seiner Durchführung sind feste, stabile Moscheen erforderlich, so dass sich große Menschenmassen versammeln können. Standort dieser großen Freitagsmoschee ist die Stadt ... Auch die islamischen Riten sind auf den Städter zugeschnitten. Das urbane Leben ist die unerlässliche Voraussetzung nicht nur für die kollektive Verrichtung der Gebete, sondern auch für die Würde des vom Islam geforderten Lebens: der Imam muss ein bürgerliches Leben führen, die Frauen müssen verschleiert sein – eine Forderung, die mit den Notwendigkeiten des nomadischen Lebens, ja bereits des dörflichen Lebens unvereinbar ist.“</p> <p>Hartmut Redmer: Die islamisch-orientalische Stadt – Entstehung, Wandel und heutiges Bild. In: Geographie und Schule, H. 89. Köln: Aulis 1994, S. 25</p>	<p>Wunsch nach einer eigenen Wohnung außerhalb der Großfamilie, nach dem modernen Leben der Europäer ohne Schleier und in ‚zeitgemäßer‘ Kleidung. Vieles ist mit der traditionellen Atmosphäre der Medina nicht zu vereinbaren. ... Obwohl ... die alten Bazarstandorte von Bedeutung bleiben, stellt die Entwicklung neuer Geschäftsviertel europäischen Zuschnitts am Rande und in den neuen Städten für das Geschäftsleben in der Medina einen schweren Schlag dar. Durch den modernen Autoverkehr schwer erreichbar, verlieren sie einen hohen Anteil ihrer Käufer. Mehr und mehr verlassen insbesondere wohlbegüterte Familien die Altstadt, die bald beginnt zu verfallen.“</p> <p>Hartmut Redmer: a. a. O., S. 27</p>
<p><b>Entwicklung zu einer bipolaren Stadt</b></p> <p>„Infolge der Überprägung durch die britischen und französischen Kolonialmächte einerseits und durch die moderne Weltwirtschaft andererseits hat sich das Bild der traditionellen islamisch-orientalischen Stadt seit Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich verändert. Neben der Altstadt entwickelte sich eine Neustadt mit regelmäßigem Straßennetz, repräsentativen Plätzen, mehrgeschossigen Miets-, Geschäfts- und Bürokomplexen sowie offenen Wohnvierteln der Ober- und Mittelschicht, letztere vor allem in landschaftlich bevorzugten Lagen. In der Neustadt konzentrierte sich ferner der gehobene Tertiärbereich mit Banken, Großkaufhäusern, Hotels und Verwaltungsgebäuden; eine City nach</p>	<p><b>Vorbild Militärlager</b></p> <p>„ ... die Gliederung der Stadt nach Ethnien und Religionen [geht] auf das Vorbild der Militärlager zur Zeit der frühen islamischen Eroberungszüge zurück. Bei der Gründung neuer Städte wurde dieses Prinzip möglicherweise beibehalten, um von Beginn an Streitigkeiten zwischen den Gruppen zu vermeiden. Vor diesem Hintergrund wird auch die räumliche Lage der Zitadelle am Rande der Stadt verständlich. Wo das Gelände es gestattete, wurde die Burg zudem in erhöhter Lage errichtet. Dadurch konnte das Militär die Stadt sowohl gegen äußere als auch gegen innere feindliche Gruppen verteidigen.“</p> <p>Klaus Zehner: a. a. O., S. 176</p>

europäischem Vorbild entstand, vornehmlich zwischen Altstadt und Neustadt. So entwickelte sich im Laufe der Verwestlichung die islamisch-orientalische Stadt häufig zu einer zweipoligen Stadt mit einem modernen ! CBD in geringer Entfernung von der Medina. Zweipolig ist die heutige islamisch-orientalische Stadt auch noch in einem anderen Sinne. Auch die Wohngebiete sind zweigeteilt: Mit dem Auszug besonders junger und wohlhabender Bevölkerungsgruppen aus der Enge der Medina verfällt diese mehr und mehr. Im Gegensatz rücken ‚Neu-Städter‘ nach, die den ländlichen Raum wegen des hohen Bevölkerungsdrucks und der unzureichenden Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse verlassen. Es kommt zu einer Überbelegung der Wohnbereiche der Medina, teilweise auch zu Slumbildung. Gleichzeitig entwickeln sich am Rande der Großstädte – ähnlich wie in anderen Ländern der Dritten Welt – Hüttenviertel der Armen, die so genannten Bidonvilles. Da die Industrialisierung in den orientalischen Ländern in aller Regel erst spät einsetzte, kam es auch nicht zu einer stärkeren Durchmischung von Wohn- und Industriegebieten. Die größeren Industriebetriebe siedelten sich vor allem an den großen Ausfallstraßen an der Peripherie der Städte an.“

Nach Norbert von der Ruhren: a. a. O., S. 32

Quelle: 978-3-623-29440-7 FUNDAMENTE Kursthemen Städtische Räume im Wandel, Schülerbuch, Oberstufe, S. 34/35

Quelle: 978-3-623-29050-8 TERRA Erdkunde Räume und Strukturen, Schülerbuch, Oberstufe, S. 396 - 399